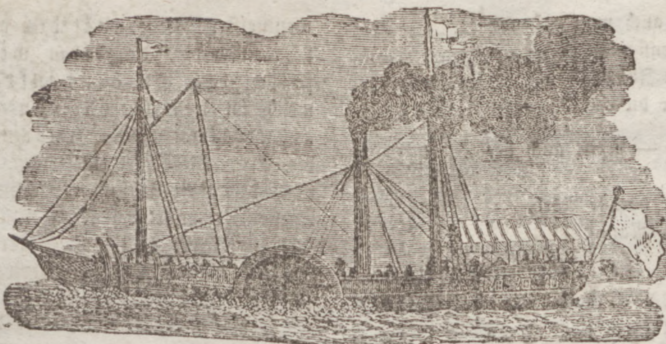
№ 11.

Donnerstag, am 26. Januar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der wahre Adel.

Wen schmückt der höchste Adel,
Wer ist der reichste Mann? —
Dem kein gerechter Tadel
Die Krone rauben kann.

Der wo er auch mag wandeln,
Ein Herz voll Liebe trägt,
Der nie allein beim handeln
Den eignen Vortheil wägt,

Der von dem Ueberflusse,
Der ihm geworden, mild,
Mit himmlischem Genusse
Der Armuth Thränen stillt,

Den nicht der Glanz von Kronen,
Nicht äußrer Schein besticht,
Der selbst vor Herrscherthronen
Die Wahrheit muthig spricht,

Deß Seele allen Brüdern
Mit gleicher Liebe glüht,
In Hohen wie in Niedern
Nur stets den Menschen sieht,

Der heiß nach höhern Schätzen
Als Gold und Reichthum strebt,
Den heimischen Gesetzen
Treu und gehorsam lebt,

Der — ob er stolzer Blöße
Auch nie die Krone reicht —
Vor wahrer Tugendgröße
Doch ehrfurchtsvoll sich beugt,

Der treu in seinem Herzen
Den schönen Glauben hält:
In Freude wie in Schmerzen
Schützt mich der Herr der Welt,

Wohin ich auch mag gehen —
Auch in dem fernsten Land —
Ich darf nur zu Ihm flehen,
So reicht er mir die Hand. —

Der Mann — greift auch der Tadel
Kurzsichtiger ihn an —
Ihn schmückt der höchste Adel,
Den Königlichen Mann!

Herrmann Waldow.

Der Sasper See.

Es ist auffallend, aber wahr, daß man oft die nahe liegenden Dinge nur vom Hörensagen kennt. Eine terra incognita, oder eigentlich ein lacus incognitus dieser Art ist der Sasper See. Noch immer giebt es Leute, die ihn für ein Stück von Neufahrwasser halten und auf diesem Irrthume, so wie auf einer übertriebenen Meinung von dem Wesen jenes Sees sonderbare Luftschlösser errichten. Daher dürfte es nicht unwillkommen sein, etwas Näheres über diesen Gegenstand zu erfahren.

Der Sasper See ist 370 Ruthen rheinl. lang und bis 160 Ruthen breit. Er enthält ungefähr 7 Hufen magdeburgisch, liegt in einer Entfernung von 100 bis 350 Ruthen westlich von Neufahrwasser, und grenzt außerdem im Norden und Westen an Brösen und Saspe, welche Dörfer meistens in Sand, mit wenigem Ackerboden, bestehen und ziemlich hohes Land bilden. Im Süden und Osten stößt der Sasper See an sumpfige Wiesen, zum ehemaligen Kloster Oliva und einigen Ortschaften des Domainen-Rent-Amts Brück gehörig.

Der Sasper See ist mit Rohr- und Schilfkampen und mit Binsen bedeckt und hat nur auf der Westseite eine kleine, weniger verwachsene, Wasserfläche, die sich nach Norden zu einer Stelle hinzieht, wo die Entfernung bis zum Seestrande nur 110 Ruthen beträgt. Der Wasserstand ist kaum 4 bis 5 Fuß; der Modergrund unter dem Wasser hat eine beträchtliche Tiefe.

Die Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer zu Marienwerder vererbpachtete am 16. Januar 1782 die Fischerei, Rohrnutzung und den Entenfang auf dem Sasper See an den bischöflichen Küchenmeister Riede, mit der ausdrücklichen Ei[…] schränkung, daß ihm weder gestattet sei[…] solle, die Graben aufräumen zu lassen[…] noch in den Gewässern ein Etablissemen[…] anzulegen. Riede trat am 10. December 179[…] die Erbpachts-Gerechtigkeit an das Kloster Oliva ab[…] nach dessen Aufhebung der Königl. Domainen-Fisk[…] Erbpächter wurde. Den Canon von 144 Thalern jährlich erhebt jetzt die Stadt Danzig, zu deren Gebiet, in Folge von Verträgen, jetzt der Se[e] gehört.

Den Haupt-Ertrag liefert das Rohr; die Enten-jagd hat selten eine bedeutende Einnahme gewährt, weil sie nicht gehörig betrieben worden. Die Fischerei beschränkt sich wegen der großen Massen Rohr, Schilf, Binsen und Moder auf einige Garne, Säcke und Reusen.

Im Jahre 1810 war dem Kaiser Napoleon der Sasper See, als zur Anlegung eines Kriegshafens brauchbar, geschildert worden und er ließ Untersuchungen über die Tauglichkeit anstellen. Man fand jedoch, daß weder die Schanzen von Neufahrwasser noch die Festung Weichselmünde im Stande sein würden, den Sasper See vor Angriffen von der Landseite und die darin liegenden Schiffe vor Zerstörung zu sichern. Man hätte also zur Deckung des Hafens, rings um den See, und zwar meistens auf Sumpfboden, starke Erdwälle anlegen, ferner den ganzen See bis zu einer Tiefe von wenigstens 30 Fuß ausgraben, den Hafen mit Mauern umfassen, Docks anlegen, die nothwendigen Gebäude auf Pfahlwerken, oder Senkstücken errichten, nach der Ostsee einen, von beiden Seiten gemauerten Kanal führen müssen, welcher auf der Nordspitze 110 Ruthen, oder wenn man ihn nach der Gegend des Lootsenhauses in Neufahrwasser führen wollte, 200 Ruthen lang gewesen wäre, und dem sich eine in die See laufende Moole von etwa 200 Ruthen Länge anschließen sollte. Hiezu wäre noch die Anlegung eines Kanals zur Verbindung des Sees mit der Weichsel, gleichfalls mit Mauern umgeben, gekommen.

Die Kosten des Ganzen wurden damals auf 30 Millionen Franken (8 Millionen Thaler) veranschlagt — und von dem Projekt war nicht weiter die Rede.

F. D.

Kajütenfracht.

Zu den Ereignissen die jeden Bewohner des platten Landes, der etwas zu verlieren hat, in Furcht und Schrecken setzen, gehören die in diesem Winter wieder häufig vorkommenden Feuersbrünste, die um so Entsetzen erregender sind, als sie meistens ruchlosen Händen des ländlichen Gesindes ihr Entstehen verdanken. Wohl gehört immer ein hoher Grad von Verworfenheit dazu, den Feuerbrand in das friedliche Eigenthum eines Andern zu schleudern, unbegreiflich bleibt es aber doch selbst bei dem durch so viele Beispiele erwiesenen Vorhandensein dieser Verworfenheit so vieler ländlichen Dienstboten, wie überaus geringer Motive es häufig nur bedarf, um den furchtbaren Gedanken des Feueranlegens in den Seelen dieser Leute zu erwecken. Zwei kürzlich in hiesiger Gegend vorgekommene Beispiele mögen dies darthun. — Vor einigen Wochen brannte die Scheune eines Mitnachbaren zu Sperlingsdorff nieder; eine Magd hatte das Feuer angelegt; — sie hatte schlecht gesponnen, war von ihrer Brodfrau darüber zur Rede gestellt worden, hatte sich gegen diese unbescheiden verantwortet, und war darauf von dem Hofbesitzer, mit der Weisung: sie solle die Frau nicht ärgern, zur Stube hinausgewiesen worden; um nun aus dem Dienst zu kommen, hatte sie das Feuer angelegt; — schon Tages darauf gestand sie die ruchlose That mit dem Hinzufügen, daß es ihre Absicht gewesen, am andern Tage auch den Stall anzustecken. — Der zweite Fall der Art kam in Güttland vor. Sonnabend, den 14. d. M., stand daselbst, als die Bewohner des Hofes eben Mittag essen wollten, plötzlich die noch gefüllte Scheune eines dortigen Hofbesitzers in Flammen; — es war heller Mittag, Niemand hatte mit Feuer oder Licht in der Nähe der Scheune zu thun gehabt, das Feuer mußte also angelegt sein; durch wen? das war um so unerklärlicher, als die Besitzer des Hofes seit langer Zeit mit ihrem Gesinde nicht den mindesten Streit gehabt hatten; und dennoch hatte, was sich wenige Tage darauf ermittelte, eine Magd des Hauses unter Mitwissen des Schweinejungen das Furchtbare gethan. Und was waren hier die Motive der That? — Mehrere seit ein paar Tagen in dem Hofe beschäftigte Drescher, hatten die Arbeit der Magd etwas vermehrt; „brennt die Scheune ab," überlegte sie, „so werden die Drescher entlassen, und deine Arbeit verringert sich wieder," und flugs trug sie Feuer in die Scheune, die wenige Minuten darauf in lichten Flammen stand; — den Schweinejungen aber, der, wie es fast allenthalben in der Niederung üblich ist, das Heitzen der Oefen mit Stroh zu besorgen hatte, was er nicht gerne that, hatte sie überredet: daß, wenn die Scheune abbrenne, es Holz gäbe, und er dann des Heitzens mit Stroh überhoben sei.

Solche ans Unglaubliche grenzende Beispiele von Schlechtigkeit und man möchte hinzusetzen — von Dummheit, machen das Blut in den Adern des fühlenden Menschen gerinnen. — Zu Euch aber, Ihr Lehrer der Landjugend reden Sie mit eherner Stimme, und zeigen Euch, was Ihr zu thun habt, um Euren schönen und herrlichen Beruf immer würdiger zu erfüllen! —

Mondtag, den 23. d. M. Abends, kam in einer in der Nähe des breiten Thors befindlichen Synagoge Feuer aus, welches bei der Nähe der Licht- und Seiffabrik des Herrn Gamm überaus gefährlich hätte werden können, wenn nicht einige Arbeiter desselben es zeitig bemerkt, und die Löschung noch im Entstehen möglich gemacht hätten.

Am 24. d. M. Abends wurde ein hiesiger jüdischer Handelsmann, von mehreren Observaten vor das hohe Thor gelockt, wo sie, wie sie ihm versicherten, mehrere Sachen verkaufen wollten; an dem bezeichneten Orte angekommen, wurde er aber von den Observaten seiner, zum Zweck des Ankaufs jener Sachen mitgebrachten Baarschaft beraubt, und mußte jämmerlich zerprügelt wieder zurückkehren. Da derselbe der Einladung der Observaten so willig folgte, so scheint es, als ob er mit ihnen schon früher ähnliche Geschäfte gemacht, und sich dieses Mal nur in der Art der einzuhandelnden Waare getäuscht habe.

Der Wahrheit die Ehre!

Im vorigen Dampfboot wird, in dem Lokalbericht „der Combinations-Ball" (S. 54.) zu voreilig hin gesagt: „Im vorigen Jahre ward von einem Böswilligen der Gesellschaft der Vorwurf gemacht, man habe sich darüber bitter geäußert, daß ein Herr eine

Dame, ohne daß er sich derselben vorstellen lassen, zum Tanz aufgefordert haben sollte. Ein solcher Vorfall ereignete sich damals eben so wenig, wie es auf diesem Balle geschehen ist.« Diese, mit einer beabsichtigten Rüge verbundene Behauptung ist zuvörderst im Allgemeinen als gänzlich grundlos zu bezeichnen, indem der gedachte Vorfall sich damals wirklich ereignet hat; insofern aber jene Behauptung eine damals durch das Dampfb. ergangene Erwähnung zu berühren die Absicht haben sollte, kann ihr hier folgend die trockne Erzählung der reinen Thatsache zur Widerlegung und Abfertigung dienen. — Ein junger Kaufmann, der mehr der biedern als der eleganten Welt angehört, bat eine ihm unbekannte junge Dame zum Tanz. Nach Beendigung desselben trat ein Kavalier an den Tänzer und erhob die Frage: »Kennen Sie die junge Dame, mit welcher Sie eben getanzt?« — »Nein.« — Hierauf erfolgte von Seite des Kavaliers die verweisende und verwarnende Belehrung, daß man keine junge Dame zum Tanz auffordern dürfe, ohne zuvor der Familie derselben schon vorgestellt zu sein. Die Freunde des also Belehrten und Verwarnten nahmen Partei, und trugen dem Herrn Vorsteher des Vergnügens die Sache vor. — — Das Dampfboot nahm damals von jenem Auftritt Notiz. — Zu einer näheren mündlichen Auskunft, oder zum weitern Bescheide durch diese Blätter ist bereit

der Redakteur des Danz. Dampfboots.

Ordensverleihung.

Bei Gelegenheit des am 22. d. M. Statt gehabten Krönungs- und Ordensfestes wurden auch drei geachtete Bewohner unserer Stadt mit Orden geschmückt; es erhielten:

a) die Schleife zum rothen Adler-Orden dritter Klasse:

Herr Regierungs-Direktor Ewert.

Herr Polizei-Direktor Lesse.

b) den rothen Adler-Orden mit der Schleife:

Herr General-Major v. Sommerfeld.

Tauwerk.

Vor einigen Wochen legte sich der Arzt und Landesälteste Ohmlin zu Sachsele (Schweiz) nachdem er des Zahnwehs wegen Opium zu sich genommen, zu Bette, und ward am Morgen leblos gefunden. Die Aerzte, nur einen ausgenommen, welcher noch gezweifelt, erklärten ihn für todt, und 24 Stunden darauf ward er zur Erde bestattet. Sein Hund wich aber mehrere Tage nicht vom Grabe, und heulte. Dies trieb den Meßner endlich, bei Nacht das Grab zu öffnen. Er fand den Sarg gesprengt, die Leiche umgekehrt und das Haar stellenweise vom Kopf abgestoßen. Baut Leichenhäuser!

Korrespondenz.

Elbing, den 22. Januar 1837.

Der wegen des vor Kurzem auf dem untern Thumberg angestifteten Mordbrandes, eingezogene ehemalige Schullehrer Hoffmann, hat seine gräßliche That vollkommen eingestanden und solche im gehörigen Zusammenhange erzählt, so daß die gerichtliche Behörde keine Veranlassung gehabt hat, einen geistesabwesenden Zustand anzunehmen und eine ärztliche Untersuchung darüber zu veranlassen. Die Akten liegen vollständig instruirt vor, und werden demnächst zur Abfassung des Urtheils an den Criminal-Senat des Königl. Oberlandes-Gerichts zu Marienwerder abgehen.

Sollten Sie in Danzig noch einen zweiten Schauspiel-Direktor gebrauchen, so empfehle ich Ihnen Herrn Baum, der jetzt mit seiner Gesellschaft in Tiegenhoff Vorstellungen giebt, im December v. J. aber hier zu einer Vorstellung Subscription sammelte, und den Abonnements-Preis mit 7½ Sgr. gleich sich ausbat. Wahrscheinlich ist diese Sammlung indeß nicht ganz nach seinem Wunsche ausgefallen, denn aus der Vorstellung wurde nichts, und als Herr Baum von hier abreisen wollte, mußte er sich, da er die Gelder nicht mehr beisammen hatte. auf dem Polizei-Bureau verpflichten, solche von Tiegenhoff aus einzusenden, was aber nicht geschehen ist.

Zwei Brüder, ehemalige polnische Offiziere, haben das 1 Meile von Elbing am Haff belegene große Gut Terranova, welches, wenn ich nicht irre, über 30 Hufen kulm. enthält, für baare 50,000 Rthlr. gekauft, und werden sich nun hier ansiedeln, wozu sie Allerhöchsten Orts die Erlaubniß erhalten haben sollen.

Am 19. d. M. ist hier wieder ein Fall vorgekommen, der die oft gemachte schmerzliche Erfahrung: daß man geladene Schießgewehre nicht vorsichtig genug verwahren könne, leider aufs Neue bewahrheitet. In einem hiesigen Schankladen befanden sich mehrere Arbeiter. Als einer von ihnen durch ein anstoßendes Zimmer gehen

Hierzu Schaluppe No. 9.

Schaluppe № 9. zum Danziger Dampfboot № 11.

Am 26. Januar 1837.

will, bemerkt er, daß unter einem Bette ein Schießgewehr liege. Muthwillig und nicht ahnend, daß das Gewehr geladen sei, ergreift er dasselbe, und auf seine Freunde anlegend, ruft er im Scherz: „ich schieße Euch todt,“ als das Gewehr losgeht, und die Schrootladung einen seiner Freunde schwer, einen zweiten leicht im Gesicht verwundet. — Wie viele Menschen haben nicht schon durch solchen unsinnigen Scherz, den furchtbaren Vorwurf eines — wenn gleich unwillkührlich verübten — Mordes auf ihre Seele geladen!

Gestern früh ging hier die Nachricht von dem in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. in Königsberg stattgefundenen Brande der großen Pollackschen Zuckersiederei nebst der dazu gehörigen Dampfmaschiene, welche 60,000 Rthlr. kosten soll, ein. Die Gebäude sind mit 153,000 Rthlr. auswärts versichert; das Feuer soll auf allen vier Ecken der Fabrik zugleich zu brennen angefangen haben. —

J.

Ankündigung.

Binnen einiger Zeit erscheint folgendes interessante Buch

Reise von Helsingoer nach St. Petersburg und zurück

in einem offenen Lustboot im Jahre 1833 unternommenen von J. C. Lind, Königl. Dänischem Seekapitain und Mitglied des Danebrog-Ordens. Gr. 8. mit 7 lithographirten Abbildungen.

Subscriptions-Preis 1 Rtlr. 15 Sgr.

Wir glauben dieses interessante Buch den hiesigen Literaturfreunden nicht besser empfehlen zu können, als wenn wir darauf hinweisen, daß Hr. Capitain Lind derjenige unerschrockene Seemann ist, dessen Ankunft bei uns im Sommer 1833 in einem offenen Boot hier allgemeines Erstaunen erregte und daß hier von derjenigen Reise die Rede ist, auf welcher derselbe sich damals befand. Das Buch wird nächst der Reise, Bemerkungen über mehrere Städte der Ostsee und Bilder aus dem Leben des Herrn Verfassers enthalten, der gegenwärtig wieder hier anwesend ist. Die Abbildungen werden folgende Scenen darstellen: 1) Das Lustboot und die amerikanische Brigg Pocahontes im Sturm zwischen Bornholm und Oeland. — 2) Eine Ansicht über den Pregel. — 3) Ein Nachtstück. Lind bordet eine sinkende, von der Mannschaft verlassene Galease. — 4) Sturm. Eine Jacht sinkt und während Lind das Schiff „General Mühlenfeldt“ bordet, kappt ein anderes Schiff in Lee seine Masten. — 5) Ein Angriff von 3 englischen armirten Barkassen auf die Corvette Cordt Adler unter Linds Commando im Jahre 1808. — 6) Das Caperboot „die Hoffnung“ entert die englische Transportbrigg „the Thames of London“ in der Nähe des Linienschiffes Afrika, einer Fregate und der Brigg Fama. — 7) Scene einer Fahrt über den Belt, wo Lind den Zahnarzt Ihrer Majestät, der Königin von Dänemark, Manini überführend, von 3 armirten englischen Fahrzeugen attaquirt wird.

Wir laden zu zahlreichen Bestellungen ergebenst ein.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse, No. 404 dem Rathhause gegenüber.

Die zur Concursmasse des Buchhändlers George Friedrich Ludwig Heinemann hieselbst gehörige aus circa 4000 Bänden bestehende Leihbibliothek und die noch auf dem Lager befindlichen Verlags- und Sortiments-Artikel sollen

am 20. Februar 1837,
Vormittags um 9 Uhr,

und den folgenden Tagen in dem Hause des Herrn Hauptmanns Stütke hieselbst mit der Maaßgabe öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, daß das Ausgebot am ersten Auctionstage auf die ganze Bibliothek gerichtet und bei einem annehmlichen Gebot dem Käufer sofort der Zuschlag ertheilt, wenn aber dadurch kein günstiges Resultat erzielt wird, an den folgenden Tagen mit dem Verkauf der Bücher in einzelnen Parthien fortgefahren werden soll.

Zugleich wird bemerkt, daß die Bibliothek fast alle Schriften der berühmtesten deutschen Klassiker und die belletristischen Werke von Spindler, Storch, Tieck, van der Velde, Pichler, Schopenhauer, nebst einer guten Auswahl von Theaterschriften, Gedichten, historisch, politisch und geographischen Werken, Lebensbeschreibungen, Journalen und Taschenbüchern enthält.

Den auswärtigen Kauflustigen werden der Herr Justiz-Commissarius Schulte und die Justitiarien Herr König und Herr Grützmacher zu Auftragsvertheilung in Vorschlag gebracht.

Stolp, den 7. December 1836.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.